

Faszination Gunpla

GELIEBTE PLASTIKROBOTER

Wer »Gundam« sagt, muss beinahe zwangsläufig auch »Gunpla« sagen. Die Anime-Serien und Modellbausätze sind so stark miteinander verbunden wie Star Wars und Actionfiguren. Von Kai Schmidt

Mein Name ist Kai, und ich habe ein Plastikroboterproblem. Zu Beginn der Corona-Pandemie Anfang 2020 will ich eigentlich nur mal schauen, was es mit dieser Anime-Serie »Mobile Suit Gundam« auf sich hat. Die coolen Mecha-Designs erinnern mich nämlich irgendwie an die guten alten Transformers, die ich gerade wieder anfangen zu sammeln, und ich spiele schon lange mit dem Gedanken, mal so einen Plastik-Gundam zu kaufen. Aber ich steige nicht durch. Gundam RX-78-2, Gundam ZZ, Sinanju, Zaku, Freedom Strike, Hyaku-Shiki und wie sie alle heißen! Das alles sagt mir gar nichts. Noch nicht! Also besorge ich mir nach einer kurzen Beratung durch den bereits vom Gundam-Virus infizierten GameStar-Kollegen Dmitry Blu-rays der ersten Anime-Staffel aus dem Jahr 1979. Die im Grunde simple Geschichte des Jungen, der als unfreiwilliger Gundam-Pilot in die Wirren eines Krieges gerät, fesselt mich trotz altbackener Animationsqualität über alle 42 Folgen hinweg – und schockiert auch mal durch die teils schonungslose Darstellung des Kriegs. Da steckt mehr dahinter, als man aufgrund der Kulleraugen denken würde. Dann folgen weitere Staffeln. Und einige Filme. Ein Stapel von Blu-ray-Discs sammelt sich an.

Viel schlimmer aber ist der Kauf meines ersten Modellbausatzes, nachdem ich von der Ursprungsstaffel begeistert bin. Der löst ein Verlangen nach mehr aus. Es ist ein unscheinbarer, etwa zehn Zentimeter großer Bausatz des weißen Helden-Gundams für knapp 20 Euro. Das Zusammenstecken der Teile, bis ich schließlich eine vollbewegliche Actionfigur gebaut habe, erinnert mich an eine andere Leidenschaft, von der ich mich vor kurzem erst losreißen konnte: Lego. Modellbausätze kannte ich bis hier eigentlich nur als die Revell- und Monogram-Modelle aus meiner Jugend, als ich Airwolf, K.I.T.T. oder die Ferraris aus »Miami Vice« nachbaute. Hochzerbrechliche Dinger, die man mühsam zusammenleimen musste, um sie danach ja nicht mehr anzufassen, weil sie sonst auseinanderfallen konnten. Bei den Plastik-Gundams ist das anders. Sie sind sehr robust und dafür ausgelegt, posiert zu werden. Man könnte sogar damit spielen, wenn man wollte. Ganz so wie mit den ähnlich gelagerten Zoids aus den 80ern – motorisierte japanische Robo-Dinosaurier-Spielzeuge, die man ebenfalls erst einmal zusammenbauen muss. Und wenn sich doch mal ein Teil löst, steckt man es einfach wieder dran. Im Grunde wie bei Lego.

Die Gunpla-Ursprünge

Als 1979 die erste Staffel von »Mobile Suit Gundam« über japanische Fernseher flimmerte, war das Antikriegsspektakel um riesige Roboter kein großer Erfolg. Dennoch sicherte sich ein Spielzeughersteller die Lizenz, um 1980 das erste Gunpla-Modell auf den Markt zu bringen. Die Bezeichnung wurde tatsächlich damals schon eingeführt und hat sich nicht erst über die Jahre entwickelt. Trotz Einfarbigkeit wurde der Plastik-Gundam zu einem Erfolg. Die Popularität der Modelle verhalf sogar der Serie im Nachhinein zu einem Erfolg, weitere Staffeln folgten. Ironisch, da das ursprünglich militärische Design erst auf Druck des Produktionsstudios in spielzeugähnlichere Farben umgeändert wurde. Über die Jahre hat sich Gunpla ständig weiterentwickelt. Der Detailgrad wurde höher, und man führte vorgefärbte Bauteile ein. Hersteller Bandai hat mittlerweile die drei »Schwierigkeitsgrade« High Grade, Master Grade und Perfect Grade etabliert. Zudem gibt es zahllose unlicenzierte Modelle von Drittherstellern, die in ihrer Qualität durchaus mit den Originalen mithalten können.

Viele der Modelle lassen sich mit LED-Beleuchtung nachrüsten, was für einen coolen Effekt sorgt.





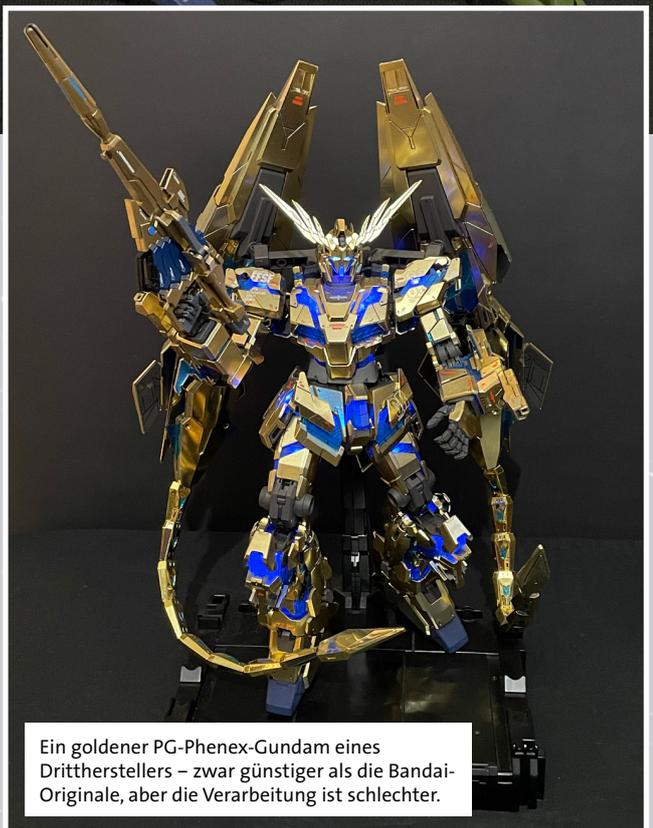
Es gibt drei »Schwierigkeitsgrade«: Vorne sieht ihr HG-Modelle, in der mittleren Reihe die MG-Klasse und hinten große PG-Gunplas.



Gunpla Evolution

Das Coole an den Gundam-Modellen, deren offizielle Bezeichnung tatsächlich »Gunpla« lautet (eine Kombination aus den Wörtern »Gundam« und »Plastic Model«), ist, dass sie auch ohne Bemalung ziemlich fesch aussehen. Die Teile sind bereits in den passenden Farben gefertigt, sodass man – wie bei Lego – am Ende nur durchs Zusammenstecken eine der Vorlage entsprechende Figur bekommt. Das mache ich bei meinem ersten Modell so, bin aber nicht richtig zufrieden. Also fülle ich die Spalte zwischen den Bauteilen des Gundams mit schwarzer Farbe auf, um etwas mehr Tiefe reinzubringen. Man nennt das Panel-Lining. Im Grunde braucht man dafür nur sehr stark verdünnte Modellbaufarbe, etwa Schwarz oder Grau, die man mit einem Pinsel in die Rinnen des Modells einbringt. Überschüsse werden einfach mit einem Wattestäbchen und etwas Feuerzeugbenzin weggewischt. Oder man greift zur offiziellen Alternative, dem Gundam-Marker. Das ist ein sehr dünner Filzstift, mit dem man die Vertiefungen des Modells ausmalt.

Und hier beginnt mein Plastikroboterproblem dann so richtig, denn ich kaufe weitere Gunpla-Bausätze, an denen ich weitere Techniken ausprobieren möchte. Den Anfang macht Klarlack aus der Spraydose, um dem billig glänzenden Modell



Ein goldener PG-Phenex-Gundam eines Drittherstellers – zwar günstiger als die Bandai-Originale, aber die Verarbeitung ist schlechter.

SO ENTSTEHT EIN GUNPLA-MODELL

Um euch mal zu zeigen, wie Gunpla funktioniert, habe ich mir einen noch ungeöffnet im Regal liegenden HG-Bausatz geschnappt. Anhand des 24 Euro teuren Zaku I aus der OVA »Mobile Suit Gundam: The Origin« seht ihr, was in so einer Schachtel drin ist und was ihr benötigt, um das Modell zu bauen und zu verschönern. Und – das gebe ich gern zu – in Sachen Aufwand ein klein wenig über das Ziel hinauszuschießen ... Was damit gemeint ist, seht ihr dann am Ende der Bilderstrecke.



1

Diesen Bausatz habe ich zu Beginn meiner Gunpla-Leidenschaft gekauft, aber nie ausgepackt, weil ich auf größere Modelle umschwenkte.



2

Das erwartet euch, wenn ihr einen Gunpla-Karton öffnet: Viele Plastikträger mit Bauteilen, Sticker und natürlich eine Anleitung (hier nicht im Bild).



5

Idealerweise schneidet ihr nicht nah am Plastik, sondern lasst kleine Reste stehen, die ihr anschließend präzise mit dem Messer abtrennt und dann sauberschleift.



6

Bei kleineren HG-Modellen trenne ich vorab alle Teile heraus und sortiere sie nach Trägernummer auf meiner Arbeitsfläche – eigentlich wie bei Legosteinen.



9

Und da steht der fertige Zaku I – trotz fehlender Bemalung könnte man ihn so eigentlich schon ins Regal stellen.



10

Ich baue ihn aber wieder auseinander, um ihm einen Paintjob zu verpassen. Benutzt habe ich dafür insgesamt nur fünf Farben und etwas Effektlack.

eine matte Oberfläche zu geben. Das wirkt schon deutlich edler als das nackte Plastik und ist zusammen mit dem Panel-Lining eine gute Lösung für Einsteiger. Dann experimentiere ich mit Pigmenten, um Schmutz-

effekte und Schattierungen darzustellen. Einige Teile male ich mit dem Pinsel an, wenn mir die Grundfarbe nicht gefällt. Später beginne ich, kleinere Details wie etwa Kabel

separat zu bemalen. Nicht zu vergessen die erste, etwa zehn Millimeter große Pilotenfigur, der ich einen kompletten Anstrich verpasse. Was mich damals viel Schweiß und noch mehr Stunden Feinarbeit kostet, ist mittlerweile zur Routine geworden. Vor ungefähr einem halben Jahr lege ich mir schließlich eine Airbrush-Ausrüstung zu und bringe mir den Umgang damit selbst bei. Inzwischen kriege ich Schattierungen und Effekte schon ganz gut hin, aber es ist ein ständiger Lernprozess.

Die Gunpla-Klassen

HG
HIGH GRADE

High Grade (HG) sind einfachere Modelle im Maßstab 1:144, die in der Regel mit wenigen Bauteilen auskommen und vor allem für Einsteiger geeignet sind. Diese kleine HG-Klasse existiert seit 1990. Vorher gab es keine wirklich einheitlichen Reihen von Bandai.

MG
MASTER GRADE

Master Grade (MG) sind Modelle im Maßstab 1:100 und daher etwas größer und aufwendiger designt als die HG-Klasse. Dank feinerer Mechaniken und deutlich umfangreicherer Teileliste eher was für erfahrene Modellbauer. Die MG-Reihe wird zudem in der Regel mit Pilotenfiguren ausgeliefert. Sie existiert seit 1995.

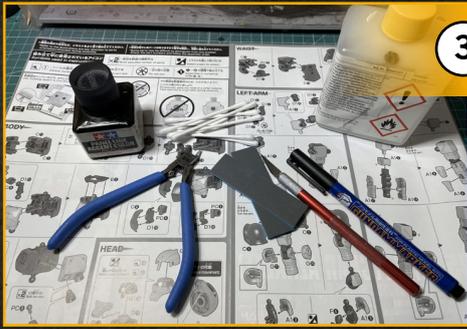
PG
PERFECT GRADE

Perfect Grade (PG) sind Modelle im Maßstab 1:60. Hierfür werden in der Regel noch aufwendigere Mechaniken und kleinere Teile als bei der MG-Klasse designt, sodass Fingerspitzengefühl und Geduld gefragt sind. Dank LEDs und aufklappbarer Sektionen der Mobile Suits, durch die man das detaillierte Innenleben sehen kann, sind sie aber ein echter Hingucker. Und riesig sind sie auch! Die PG-Klasse existiert seit 1998.

Neben diesen Hauptkategorien gibt es noch weitere Unterteilungen wie Real Grade (seit 2010), unter der detailliertere Modelle im HG-Maßstab veröffentlicht werden, oder Perfect Grade Unleashed (2020), was im Grunde eine unfassbare Weiterentwicklung der PG-Klasse ist.

Entspannte Roboter

Der eigentliche Spaß ist es, beim Bau eines neuen Modells all die erlernten Techniken zu kombinieren und vielleicht auch mal was Neues auszuprobieren (siehe Kasten »So entsteht ein Gunpla-Modell«) oder sich von den auf Instagram und Co. dokumentierten Meisterwerken der Profi-Gunpla-BUILDER inspirieren zu lassen. Am Ende hat man dann im Idealfall einen ohnehin schon cool de-



3

Die Gunpla-Grundausrüstung: Seitenschneider, Modellbaumesser, Schleifpapier, Panel-Line-Farbe/Gundam-Marker sowie Wattestäbchen und Verdüner.



4

Die Teile werden mit einem Modellbau-seitenschneider herausgetrennt. Rausdrehen oder -brechen sind No-Gos, da ihr so unschöne Schäden verursacht.



7

Nun geht's endlich ans Bauen: Die Anleitung führt euch Schritt für Schritt durch die Körperteile des Mobile Suits. Hier seht ihr etwa den fertigen Kopf.



8

Nun sind alle Körperteile beisammen und müssen nur noch zusammgefügt werden. Das funktioniert dank der weicheren PVC-Teile an den Gelenken ohne Probleme.



11

Mehr als geplant: Beim Bemalen dachte ich mir, ich könnte ja mal ein wenig mit Verschmutzungen und Battle Damage per Dremel-Bohrer experimentieren. Und dann war ich im Flow.



12

Nun ist der Lack getrocknet, und alle Sticker sind angebracht. Macht doch tatsächlich mehr her als »nackte« Modell, oder nicht?

signen Roboter gebaut, der möglicherweise nochmal ein Stück edler als die bisher gebastelten aussieht. Das ist der Sogeffekt, der mich immer neue Mobile Suits bauen lässt – und zunehmend zur hoffnungslosen Überfüllung meiner Regale führt.

Das Bauen und Bemalen von Gunpla-Modellen hat sich für mich inzwischen auch als eine Möglichkeit des Abschaltens nach stressigen Arbeitstagen etabliert. Es ist erstaunlich, wie entspannt man nach ein paar Stunden Basteln sein kann. Oder wie müde, je nachdem wie lange es dauert. Mittlerweile habe ich meine japanischen Roboter zwei komplette Standregale gewidmet. Zwar nicht Gundam allein, sondern auch noch Transformers und Zoids, aber die Sammlung wächst. Derzeit habe ich zehn Modelle in Vorbestellung – das sollte mich für den Rest des Jahres gut beschäftigen. Wer die Evolution des Bemalungsaufwands sehen möchte, findet weitere Bilder meiner Gunplas auf Instagram unter [@actionfigure_kai](#). ★



Master Grades und Perfect Grades haben in der Regel winzige, maßstabsgetreue Pilotenfiguren dabei.